

UniVersum



JUBILÄUMS-MAGAZIN:

30 Jahre Selbstständigkeit, 20 Jahre
Fusion, 15 Jahre Universität (S. 4)

WISSEN & FORSCHEN

Eröffnung des Akademischen
Jahres 2025/26

LEBEN & STUDIEREN

Alumnus-Interview mit
Marco Sagurna

SPEZIAL

Bewahrung und Beratung:
Das Universitätsarchiv

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

das Universitäts-Universum ordnet sich nicht von selbst neu – wir gestalten es gemeinsam; als Hochschulgemeinschaft, mit der Region sowie darüber hin-

aus. Und das ist nicht erst seit heute so. Die Geschichte unserer größten Vechtaer Bildungsinstitution zeigt, dass wir schon oft mit Herausforderungen zu kämpfen hatten. Sie zeigt aber auch, dass wir sie zusammen meistern konnten.

Die vorliegende Ausgabe des „UniVersums“ ist eine Sonderausgabe. Wir feiern heute 30 Jahre Selbstständigkeit. Mehr noch: Vor 20 Jahren fusionierten die Katholische Fachhochschule und die Hochschule Vechta, wodurch sich unser Studienangebot erweitern konnte. Und vor 15 Jahren wurde uns der Universitätsstatus zugeschrieben. Viele Gründe, um die Berichte über die Hochschulhistorie – die Universitätsarchivar Lars Hoffmeier in den vorhergehenden Ausgaben dieses Magazins bereits gestartet hatte – hier ihren Höhepunkt finden zu lassen. Kommen Sie also gern mit auf eine Reise durch die Geschichte der vergangenen 30 Jahre – mit Stimmen von Personen, die viel zur positiven Entwicklung der Universität Vechta beigetragen haben.

Doch ein Manko bleibt im Zuge dieser Veröffentlichung: Bei so vielen Fürsprechenden können wir Sie im Magazin nicht in Gänze zu Wort kommen lassen. Vielmehr müssen wir uns auf einige Wenige beschränken. Der Dank aber gilt – und das sei hier erneut ausdrücklich unterstrichen – Ihnen allen!

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Thomas Bals
Interimspräsident der Universität Vechta

Inhalt

UNIVERSUM

- 03 Neuigkeiten aus der Universität
- 04 **Titelthema:** Aufbrüche, Neuanfänge und stetiger Wandel
- 13 Vechtaer Alumnus: Marco Sagurna
- 20 News

WISSEN & FORSCHEN

- 14 Eröffnung des Akademischen Jahres 2025/26

LEBEN & STUDIEREN

- 17 DAAD-Preis 2025 für Majolie Ornella Kongne Nembot

LEHREN & ARBEITEN

- 18 Bewahrung und Beratung

IMPRESSUM

Herausgeber: Prof. Dr. Thomas Bals, Präsident (m.d.W.d.G.b.),
Beauftragter des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kultur / Redaktion: Universität Vechta, Marketing und Kommunikation, Katharina Genn-Blümlein, Friedrich Schmidt / Layout und Satz: Presse- & Medienbüro Petra Hellmann / Druck: Riebelmann Druck & Medien GmbH / Kontakt: Universität Vechta, Marketing und Kommunikation, Driverstraße 22, 49377 Vechta, newsletter@uni-vechta.de / Ausgabe 3, 2025 / Auflage: 500 / Erscheinungsweise: viermal jährlich / Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet / Soweit nicht anders angegeben, liegen alle Bildrechte bei der Universität Vechta / Wollstein, bitters.de / © Floren S. 6 / Lizenziert nach DOI: 10.23660/voado-568



Dr. Eva-Maria Streier verabschiedet



In seiner 110. Sitzung hat der Hochschulrat der Universität Vechta Dr. Eva-Maria Streier verabschiedet. Sie war 2005 zur konstituierenden Sitzung des Gremiums bestellt worden und hat die Universität Vechta und ihre Vorgängerinstitution somit 20 Jahre bei wichtigen Meilensteinen begleitet.

In ihre Amtszeit fielen beispielsweise die Fusion mit der Katholischen Fachhochschule, die Umbenennung der Hochschule Vechta in Universität Vechta, der Neubau des Hörsaalgebäudes sowie der Ausbau des Sportcampus mit der Einweihung der derzeit modernsten Sporthalle in Niedersachsen. Streier war darüber hinaus Mitglied in zwei Findungskommissionen und damit an der Auswahl von zwei Präsidenten/Präsidentinnen beteiligt. Christine Grimme, Vorsitzende des Hochschulrates, und Interimspräsident Prof. Dr. Thomas Bals würdigten den stets konstruktiven wie effektiven Austausch. Ihre Expertise als Pressesprecherin der DFG bis 2011 sowie Kommunikations- und Wissenschaftsberaterin habe Streier zum Wohl der Universität Vechta eingesetzt.

UGV-Abend mit exklusiven Einblicken



Zu einem Austausch mit dem Präsidium hat die Universitätsgesellschaft Vechta e. V. eingeladen. „Ich freue mich sehr, dass wir einen exklusiven Einblick in die aktuelle Situation bekommen“, so Bernd Meerpohl, Vorsitzender der UGV. Die Universitätsgesellschaft stehe seit Jahrzehnten fest an der

Seite der Universität und wolle dies auch weiterhin tun.

„Wir sind eine Universität, die Lehrkräfte für unsere Schulen und Fachkräfte für den sozialen Bereich ausbildet, da braucht es den menschlichen Kontakt sowie die persönliche Auseinandersetzung im jeweiligen Fachgebiet“, führte Bals mit Blick auf die Lehrveranstaltungen aus. 85 Prozent davon seien im Wintersemester 25/26 vor Ort angesetzt. Jetzt ginge es darum, die Studierendenzahlen durch ein nachhaltig attraktives und bedarfsorientiertes Studienangebot zu steigern. Studiengangspitches, in denen Professorinnen und Professoren ihre Studiengänge vor einer externen Expertenkommission vorstellen müssten, seien in Vorbereitung. Ebenso solle die Aufenthaltsqualität auf dem Campus gesteigert werden.

20 Jahre psb an der Uni Vechta



Seit 20 Jahren gibt es die Psychosoziale Beratungsstelle des Studierendenwerks Osnabrück an der Universität Vechta. Hier werden vertrauliche Gespräche angeboten zu Themen wie Prüfungsängste oder Lernschwierigkeiten, Einsamkeit, Gefühle von Traurigkeit, Selbstzweifel oder Ängste. Kerstin Horngacher ist Diplom-Psychologin und von Anfang an in der psb an der Uni Vechta tätig.

„Ich werde oft unter den Studierenden weiterempfohlen“, erzählt Horngacher. Was früher viel heimlicher abließ, sei heute mit dem „zum Psychologen gehen“ viel selbstverständlicher. Einzelgespräche sind immer gut nachgefragt, die Teilnehmendenzahl bei Gruppen variiert stark. Viele Jahre habe sie auch Lernmanagement-Kurse angeboten – „aber da hat die Uni selbst inzwischen sehr gute Beratungsangebote; und so soll es auch sein“. Nachhaltig sind ihr die Folgen der Pandemie in Erinnerung geblieben. In fast jeder Einzelsitzung habe das Thema Einsamkeit im Mittelpunkt gestanden. „Ich habe oft gesagt: Wenn Sie hier sitzen bleiben dürften, würden Sie erleben, dass gleich die nächsten Studierenden kommen, die dasselbe fühlen. Wer sich traut, die anderen anzusprechen, hat schon gewonnen.“ Studierende, welche den Rat beherzigt hätten, seien mit einem breiten Lächeln zur nächsten Sitzung gekommen. Und was bringt die Zukunft für die psb? „Weiterhin für die Studierenden da sein, wenn die Angebote der Uni an ihre Grenzen stoßen“, fasst es Horngacher zusammen. „Wach sein für Bedürfnisse und die Angebote entsprechend anpassen – unsere psychologische Beratung wird immer gebraucht.“

Infos: uni-vechta.de/studium/beratung-und-service/serviceeinrichtungen



Interimspräsident Prof. Dr. Thomas Bals zusammen mit der ehemaligen Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher beim Rundgang über den Campus.

Aufbrüche, Neuanfänge und stetiger Wandel

30 Jahre Selbstständigkeit, 20 Jahre Fusion, 15 Jahre Universität Vechta

Bereits in den ersten beiden Ausgaben des diesjährigen UniVersums hat Archivar Lars Hoffmeier die Historie der Universität Vechta und ihrer Vorgängerinstitutionen aufgezeigt. Gestartet in den 1830er-Jahren bildete er hier die lebhafteste Vergangenheit der Bildungseinrichtung bis zu den 1980ern ab. Ihren Höhepunkt findet diese Zeitreise nun in der vorliegenden Ausgabe mit einem detaillierteren Blick auf die jüngere Vergangenheit. Mehrmals kurz vor der Schließung stehend, hat die heutige Universität Vechta es vor allem der Region und der katholischen Kirche, aber auch der eigenen Innovationskraft, zu verdanken, dass sie auch jetzt noch die Chance hat, sich immer wieder neu zu (er-)finden. Viele Akteure standen und stehen weiterhin hinter der größten Bildungseinrichtung des Oldenburger Münsterlandes, ihrer Universität Vechta. Einige davon kommen auch hier zu Wort. Viele haben allerdings keinen Platz gefunden – der Dank an alle Engagierten ist aber umso größer!

Obwohl die Studierendenzahlen gegenüber dem Tiefstand der späten 1980er-Jahre (unter 800) sogar wieder erkennbar angestiegen waren, blieb die politische Debatte um den Standort Vechta der Universität Osnabrück zu Beginn der 1990er-Jahre weiter festgefahren. Vorgelegte Entwicklungs- und Ausbaukonzepte wurden regelmäßig in Osnabrück oder Hannover blockiert. Die Finanz- und Planstellen-Verteilung war erbittert umstritten. Aus Osnabrücker Sicht war Vechta nur ein „Geburtsfehler“ und teures Anhängsel mit der zudem wenig wertgeschätzten Lehrerbildung, die kaum profilgebende Forschungs-Meriten versprach. Umso mehr wünschte man sich vom Land daher die Abwicklung

und Schließung des ungeliebten Standorts, die man selbst hausintern nicht durchsetzen konnte.

Auch viele bundesweite Medien begleiteten den Streit – so schrieb der SPIEGEL Anfang 1991 süffisant unter der Überschrift „Spuk im Schweineland“, man möge die „Zwerg-Uni“ in Vechta doch in eine „Hostienversuchsbäckerei“ umwandeln. Im April desselben Jahres hatte Ministerpräsident Gerhard Schröder in der Vechtaer Aula persönlich die geforderte Verbesserung des Status quo mit der Ankündigung der Schließung des Unistandes ultimativ beantwortet. Vechta könne hingegen durchaus ein Fachhochschulstandort sein, der mit der

regionalen Wirtschaftsstruktur gemeinsam das „Agrarbusiness“ und das „Wegkommen von der intensiven agrarindustriellen Produktion“ begleiten könne. Solche Entwicklungen möge man sich durch das Beharren auf einer Universität nicht verbauen, so Schröder damals. Heute interessant wirkende thematische Gedankenspiele vor dem Hintergrund der schon absehbaren regionalen Transformationsbedarfe, die man damals aber überhörte.

Die Region wehrt sich gemeinsam

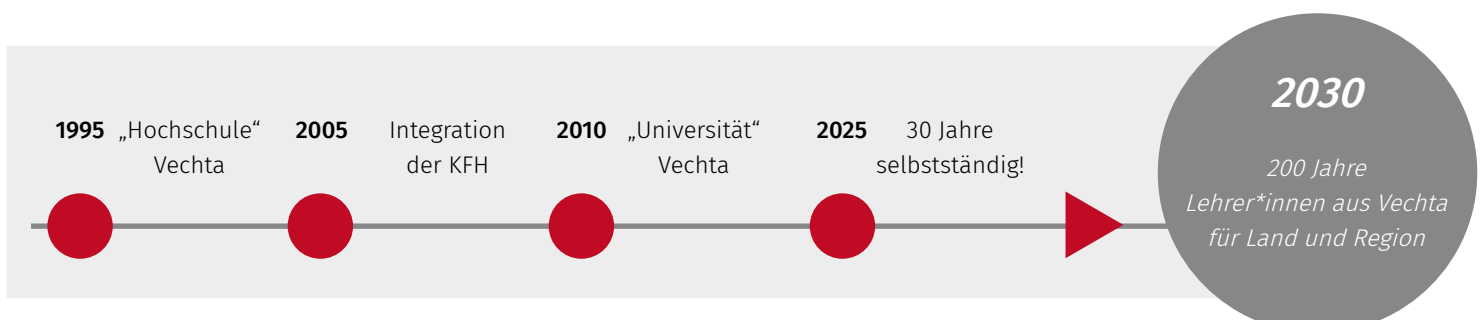
Kulturkampfhähnliche Debatten wurden öffentlich geführt: Zur Unterstützung des Universitätsstandortes und um den Einsatz der Region für „ihre Hochschule“ vor Ort zu bündeln, entstand die Bürgerinitiative „PRO UNI“, die von einer breiten Basis (bis zu 23.000 Mitglieder!), der regionalen Politik, Medien, Kirche, Wirtschaft und „zugkräftigen“ Mitwirkenden und Persönlichkeiten getragen wurde. Mit Gert Stuke fand die Initiative einen unabhängigen Unternehmer aus dem Oldenburger Münsterland als Vorsitzenden. Neben der breiten Unterstützung vieler Menschen organisierte Dr. Frank Käthler die Geschicke. „Ich hatte seinerzeit das Vergnügen und die Ehre, als einziger Hauptamtlicher bei und mit ‚PRO UNI‘, meine Alma Mater gegen die Schließungsabsicht des Landes verteidigen zu dürfen“, äußert sich der spätere Leiter der Wirtschaftsförderung der Stadt Vechta und erinnert sich lebhaft unter anderem an Besuche beim Bischof und an „den Schröderauftritt“. Alle weiteren Personen agierten ehrenamtlich für „PRO UNI“: „Wir wussten, dass die damalige Hochschule essenziell für die Region war und die heutige Universität Vechta es jetzt noch ist“, fasst es der frühere IHK-Präsident Stuke zusammen, der seit 2007 Ehrenszenator der Universität Vechta und nun an der Uni im Master Transformation ländlicher Räume eingeschrieben ist.

Natürlich setzten sich auch die Studierenden für ihren Studienort ein, es gab viele Demonstrationen vor der Staatskanzlei in Hannover, um die Regierung Schröder zu überzeugen, dass die Universität in Vechta eine wohl begründete Existenzberechtigung hatte. „Besonders gefordert sah ich mich, dem damaligen Ministerpräsidenten Gerhard Schröder und seiner Wissenschaftsmi-

nisterin Helga Schuchard immer wieder klarzumachen, dass eine Auflösung des Hochschulstandortes in der Lehrerbildung am Widerstand der Katholischen Kirche, mit dem Konkordat im Rücken, scheitern werde“, erinnert sich Uwe Bartels. „So ist es eingetreten. Dabei ist seitens der Regierung viel Vertrauenskapital verloren gegangen“, äußert das frühere Stadtratsmitglied, späterer Staatssekretär sowie niedersächsischer Landwirtschaftsminister und ehemaliger Bürgermeister Vechtas. Letztlich war es aber wohl vor allem die, mit „PRO UNI“ gestärkte Haltung der katholischen Kirche und das Konkordat – einem Vertrag zwischen dem Land Niedersachsen und dem Heiligen Stuhl – die die Existenz Vechtas retteten.

Selbstständigkeit mit Höhen und Tiefen

1993 wurde dann ein Änderungsvertrag zum Konkordat unterzeichnet, der dem Standort Vechta ab 1995 die eigenständige Zukunft als „Hochschule Vechta“ ermöglichte. Für einen Grundbestand im Lehramt für Grund-, Haupt- und Realschulen, zudem Diplom-Pädagogik, sollten 12 Fächer angeboten werden, darunter besonders Deutsch, Mathematik, Sachunterricht und Katholische Religion. Schließlich hatte die Lehrkräfteausbildung in Vechta regional einen sehr guten Ruf. Ein herber Verlust war die Abwicklung des Lehramtsstudiengangs für Gymnasien, dessen Stellen nach Osnabrück verlagert wurden. Die Fächer Latein, Chemie, Physik und Sozialkunde wurden komplett aufgegeben. Immerhin sollte weiter wissenschaftliche Nachwuchsförderung betrieben werden, das Promotions- und Habilitationsrecht wurde gesichert. Darüber hinaus sollte gemäß geändertem Konkordat die Hochschule „nach Möglichkeit ausgebaut“ werden. Dies geschah durch Aufbau zweier damals innovativer Studiengänge: Diplom-Umweltwissenschaften und Diplom-Gerontologie als grundständige Angebote, mit denen Vechta sich im Wettbewerb um Studierende profilieren und breiter aufstellen sollte. Weitere innovative Aufbaustudienangebote gab es u. a. im Bereich Naturschutz/Umweltbildung sowie Umweltmonitoring und geographischer Informationssysteme (GIS). Über 20 Jahre einer „unguten politisch gestifteten Ehe“ mit der Universität Osnabrück gingen am 31.12.1994 somit final zu Ende.





Vechtaer Studierende demonstrieren 1990 vorm Schlossportal der Uni Osnabrück anlässlich des Abschieds vom damaligen Präsidenten Manfred Horstmann.

„Hochschule“ und Hochschulrat als Herausforderungen der Eigenständigkeit

Als „Mitgift“ der Selbständigkeit gab es neben der unspezifischen Bezeichnung „Hochschule Vechta“, was in der Öffentlichkeit wie in der Wissenschaft Interpretationsspielräume eröffnete, ob Vechta überhaupt eine „richtige“ Universität sei, auch noch das neuartige Steuerungsgremium eines Hochschulrates. Dieses vom

Land Niedersachsen erstmals in Vechta versuchsweise installierte Gremium aus 13 nicht-hochschulangehörigen Mitgliedern war mit weitreichenden Rechten ausgestattet. Diese gingen so weit, dass der Hochschulrat in Vechta Befugnisse des Senats übernahm und im Zusammenspiel mit dem Rektorat die Entwicklung der Hochschule bis ins Detail steuern konnte.

Unter der Ägide des Hochschulrats wurden Fachbereiche erst zusammengelegt und später aufgelöst und damit die Rollen und Rechte der Senatsmitglieder, Fachbereichsräte und Dekaninnen sowie Dekanen als wesentliche Mitgestalter im Wissenschaftsbetrieb beschnitten bzw. beseitigt. Stattdessen wurden diverse weitere Institute (insgesamt zeitweise bis zu neun!) geschaffen, deren fachliche Ausrichtung und personelle Zusammensetzung aber stark wechselnden, auch persönlichen Einflüssen bzw. Interessen unterlagen. Unter anderem mit dem Modell Hochschulrat war ein massiver Ansatz für interne Streitigkeiten geschaffen worden, die erneut medial weit über Vechta hinaus, nicht nur nach Hannover, transportiert und kolportiert wurden (sog. „Vechtaer Verhältnisse“). „Bisweilen war es zum Verzweifeln. Ich denke an die Phase der internen Kämpfe der verschiedenen Lager in der Hochschule nach der Bildung des ersten Hochschulrates. Der zuständige Landtagsausschuss verzweifelte angesichts der fast



Prof. Dr. Agnes Holling

Die Katholische Fachhochschule Norddeutschland (mehr dazu auf Seite 7) war eine staatlich anerkannte Fachhochschule mit den Fachbereichen Sozialwesen und Gesundheitspflege und den Standorten Vechta und Osnabrück. Sie wurde im Jahre 1971 von den Bischöfen von Osnabrück und Hildesheim und dem Bischöflichen Offizial für den oldenburgischen Teil des Bistums Münster gestiftet.

Anlass war die Ende der 1960er-Jahre sich entwickelnde Diskussion in Deutschland um die zunehmend wachsenden Anforderungen in verschiedenen Berufsfeldern, darunter auch im Bereich des Sozialwesens. Höhere Kompetenzen durch entsprechende Ausbildung waren gefordert, vor allem auch im Rahmen einer Neu-Orientierung des Bildungswesens. Die Kultusminister der Länder kamen zu dem Entschluss, die Höheren Fachschulen mit einem akademisch orientierten Bildungsauftrag zu versehen und diese in den Hochschultyp „Fachhochschule“ zu überführen. Das Studium an der Katholischen Fachhochschule (KFH) in Vechta führte in dreijähriger Studienzeit zu einem Abschluss mit Diplom.

Die Akademisierung der Ausbildungswege professionalisierte das Studium der sozialen, caritativen und pädagogischen Berufe. So war die Errichtung der KFH ein Wagnis, den kirchlichen Auftrag des Sozialen in einer pluralen, weltanschaulich differenzierten Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Sie war eine Bereicherung, mit der die Kirche bildungspolitische und kulturelle Akzente gesetzt hat.

Dr. Agnes Holling war von 1973 bis zur Pensionierung 2003 (und danach auch ehrenamtlich) als Professorin an der KFH in Vechta tätig, an deren Leitung sie zehn Jahre lang als Prorektorin beteiligt war.



Bei der Einweihung des „Zeichens im Wind“ auf dem W+K-Gebäude war Ministerpräsident Gerhard Schröder (2. v. l.) 1997 erneut vor Ort.

täglichen Eingaben an die Landtagsverwaltung mit abstrusen gegenseitigen Beschuldigungen“, so Bartels. Heute haben die Hochschulräte weniger Einfluss. Leider war der vor Ort entstandene Schaden, dass die so wichtige Konsolidierungs- und Aufbauphase der jungen Hochschule in Vechta in den massiven Auseinandersetzungen zwischen Rektorat, Senat, Instituten und Hochschulrat bis hin zu „Lagerbildungen“ mit unüberbrückbaren Fronten zerrieben worden war, später schwer zu heilen. Der Wissenschaftsrat sah diese Entwicklung schon 1999 als zukunftsgefährdend an, erneut wurde die Existenzfrage Vechtas gestellt, obwohl die Studierendenzahlen kontinuierlich stiegen (rd. 1.900 im Jahr 2000). Dabei erwiesen sich die neu eingerichteten Studiengänge, vor allem Umweltwissenschaften, aber nicht in dem Umfang als nachgefragt und ausgelastet, wie geplant, zudem kostspielig in der technischen und personellen Unterhaltung, was erneut hausinternen Verteilungskämpfen Raum bot. Letztlich stürzte hierüber die Hochschulleitung im Herbst 2002, der Rektor wurde versetzt. Ein hausinterner Interimspräsident beruhigte mühsam die Fronten. Die Bereiche Umweltwissenschaften/Naturschutz/GIS wurden später aufgegeben und ab 2005 sukzessive und „geräuschlos“ nach Oldenburg bzw. Osnabrück verlagert.

Profil und neue Perspektiven im Sozialen

Es eröffneten sich neue Chancen zu einer Ergänzung des Vechtaer Studienangebots, als die Katholische Kirche 2004 bekannt gab, sich aus der Finanzierung

der 1971 gegründeten Katholischen Fachhochschule Norddeutschland für Sozialwesen (KFH, mit Standorten in Vechta und Osnabrück) zurückziehen zu wollen. Der dort angebotene Studiengang Sozialpädagogik konnte das erziehungs- und bildungswissenschaftliche Profil der Universität sinnvoll ergänzen. Im September 2004 äußerte Weihbischof Heinrich Timmerevers erstmals öffentlich den Wunsch, die 1971 gegründete Katholische Fachhochschule Norddeutschland in Vechta mit der staatlichen Hochschule zu verschmelzen. Die Fachhochschule mit ihren rund 300 angehenden Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen konnte finanziell nicht länger allein bestehen. Am 28. Juni 2005 verkündete das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, dass die KFH zum kommenden Wintersemester in die Hochschule Vechta integriert würde. Die an der KFH immatrikulierten Studierenden konnten in der Folge ihr Studium an der Hochschule Vechta fortsetzen, die die Räumlichkeiten (das heutige R-Gebäude) der KFH übernahm. Die Schwäche der KFH erwies sich mithin als Stärkung der Hochschule. Als die einstige KFH ihren letzten Jahrgang verabschiedete, lobte Dr. Winfried Bach, Rektor der ehemaligen KFH, die „Weitsicht, Offenheit und Fairness“, mit der die im Sommer 2004 neu angetretene Hochschulpräsidentin Professorin Dr.in Marianne Assenmacher die Fusion „überaus erfolgreich über die Bühne gebracht“ habe. So sei es gelungen, auch alle Kollegen und Kolleginnen schnell und problemlos in die Hochschule Vechta zu integrieren. „Als ich im Juli 2004 als Präsidentin in Vechta meine Arbeit begann, schwebte immer noch das Damokles-



Redner des Festaktes der KFH-Integration (v. l.): Bischof Heinrich Timmerevers, Uwe Bartels, Dr.in Marion Rieken, Prof.in Dr.in Marianne Assenmacher, Lutz Stratmann, Gert Stuke und Wolfgang Bergsdorf.

schwert einer Schließung über den Standort“, erinnert sich Assenmacher. Es sei ein unbestrittener Fakt gewesen, dass die Hochschule Vechta in der damaligen Größe mit schwerpunktmäßiger Orientierung auf Lehramtsausbildung als selbstständige Einrichtung nicht den Anforderungen an eine moderne Universität im 21. Jahrhundert entsprach. „Insofern hatten die Schließungspläne der Landesregierung auch einen nachvollziehbaren objektiven Hintergrund.“

Das Land gab Vechta eine weitere Chance – „auch wohl, weil die Schließung des Standorts gegen den Widerstand von Kirche und Öffentlichkeit kaum durchsetzbar war“, so Assenmacher. Die ehemalige

Präsidentin des Standorts (von 2004 bis 2015) fasst die damalige Lage wie folgt zusammen:

- Eine stark verunsicherte Hochschule, die aber dennoch eigensinnig und selbstbewusst auf ihre Selbstständigkeit setzte. Eine Professorenschaft, in der auch aufgrund der Verunsicherung vielfach das persönliche Ego im Vordergrund stand. Diese öffentlich ausgetragenen Grabenkämpfe bedeuteten eine existenzielle Gefahr: Mehr Uni – Weniger Ego, so mein Appell.
- Eine verunsicherte und verängstigte Verwaltung. Durchaus kompetente Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, bei denen Vertrauen in die Hochschule teilweise verloren gegangen war. Ich hatte die



Prof. Dr. Marianne Assenmacher

Die Entwicklung der Universität Vechta steht für eine seltene Geschichte in Deutschland; voll mit ‚Abs und Auf‘, mit Konflikten und Zusammenhalt, mit Eigensinn und Aufbruch. 11 Jahre Arbeit mit und an der Uni stellten eine große persönliche und berufliche Herausforderung dar. Gute und kritische Momente, Niederlagen und Erfolge stehen im Saldo für großartige, auch persönliche Erfahrungen.

Als ich im Juli 2004 als Präsidentin meine Arbeit begann, schwebte immer noch das Damoklesschwert einer Schließung über den Standort. Auf geht's, so mein Antritt. Zunächst einmal eine Statusbestimmung, durch die mir immer klarer wurde, welche schwierige Aufgabe ich mir zugetraut hatte. Hier galt es, eine Strategie zu entwickeln und umzusetzen, um die Hochschule wettbewerbsfähig zu machen.

All dies zusammen mit etlichen Modernisierungsmaßnahmen in Infrastruktur und Organisation war ein ungeheurer Kraftakt für alle – Professorenschaft, Verwaltung, Technik. Es gab Widerstände und Kritik, aber letztlich ist die breite Mehrheit diesen Weg motiviert mitgegangen – auch getragen von schrittweisen Fortschritten und wachsender Anerkennung. Die Region weiß um die Bedeutung der Universität und bringt dies zum Ausdruck in breiter ideeller und materieller Unterstützung. Ich danke allen, die mich auf dem Weg begleitet und mitgezogen haben. Es hat Zumutungen und auch Opfer gegeben. Die Universität Vechta war und ist ein Projekt vieler. Keine Präsidentin, kein Präsident kann erfolgreich führen ohne die engagierte, motivierte und kompetente Mitarbeit aller.

*Prof. Dr. Marianne Assenmacher war unter anderem von 2004 bis 2015
Präsidentin der Hochschule/Universität Vechta*

Erfahrung gemacht, dass eine motivierte und respektierte Verwaltung das Rückgrat einer erfolgreichen Hochschulentwicklung ist, also musste an Eigenverantwortung, Personalführung und hierarchischen Strukturen gearbeitet werden.

- Eine regionale Öffentlichkeit, die trotz Verwerfungen, Irritationen und Enttäuschung am festen Glauben an die Hochschule festhielt und die mir gleich zu Anfang jede Unterstützung zugesagt hat. Dies bedeutete einen Wert für meine Arbeit, der nicht hoch genug einzuschätzen ist. Ich hatte entgegen meinen von Unkenntnis geprägten Erwartungen in den ersten Monaten das Oldenburger Münsterland als wirtschaftlich ausgesprochen starke Region kennengelernt. Als Ökonomin war und bin ich immer noch beeindruckt vom Unternehmergeist, der Tatkraft, dem wirtschaftlichen Erfolg, verbunden mit sozialer Verantwortung. Dies im Kontext einer besonderen Kultur; geprägt von Toleranz und Weltoffenheit im Zusammenspiel mit christlichen Werten. 'Eine Hochschule, wie es sich für das Oldenburger Münsterland gehört' – so entsprechend meine Ansage.

„Mit Unterstützung von Kirche und Ministerium – besonderer Dank an den damaligen Staatssekretär Lange – konnte in den Folgejahren ein weiteres starkes

Standbein mit der Gerontologie aufgebaut werden. Die Fusion mit der katholischen Fachhochschule und der damit verbundenen Integration der Sozialen Arbeit in das Studienangebot hat wesentlich zur Stabilisierung der Hochschule beigetragen“, so Assenmacher.

Da zeitgleich 2003/04 die mit der Bologna-Reform angestrebte Einführung der gestuften Bachelor- und Masterstudiengänge in Vechta schon begonnen wurde, konnten Kompetenzen aus dem „Erbe“ der KFH sogleich übertragen und als Bachelor- und Masterstudiengänge Soziale Arbeit und Management sozialer Dienstleistungen neu konzipiert werden. Eine Synergienversprechende „Passung“ zur Lehramtsausbildung/Pädagogik wie zur Gerontologie war vorhanden. Im Rahmen eines Ausbaupakets des Landes wurden zahlreiche neue Professuren berufen, der Universität damit ein neues „Profil“ gegeben. 2006 wurde das Konkordat dafür angepasst. Explizit wurden für die neuen BA/MA-Studiengänge nun auch Studienbewerberinnen und -bewerber zugelassen, die als formale Voraussetzung eine Fachhochschulreife (z. B. über den zweiten Bildungsweg erlangt), also kein klassisches Abitur mitbrachten. Ein frühes Beispiel „offener Hochschule“, um breitere Studierendenkreise anzusprechen und auch die Klientel der KFH weiter zu binden. Angehende Lehrkräfte bekamen nun den Master of Education als Abschluss mit auf den Berufsweg,



Uwe Bartels

Die Zusammensetzung des ersten Hochschulrates ist damals nach vielen Gesprächsrunden in meinem Wintergarten unter anderem im Beisein von Hans Koschnik und dem Vertreter des Heiligen Stuhls, Prälat Niemeier, vorbereitet und mit einem guten Obstler begossen worden.

Das Bemühen um den Erhalt der Universität Vechta und ihrer Vorgängereinstitutionen war immer ein gemeinsames Anliegen aller politischen Kräfte in der Region. Auch der Kampf um neue Studiengänge und Finanzmittel erforderten bei jeder Regierungskoalition größte Wachsamkeit und Durchsetzungskraft. Zu der Zeit habe ich zahlreiche Besuche von Landespolitikern meiner Fraktion in Hannover seit 1978 organisiert, um sie mit unseren Problemen zu konfrontieren und ihre Unterstützung einzufordern.

In Verhandlungen mit der damaligen Präsidentin der Uni Göttingen, Frau Prof. Dr. Beisiegel, gelang es Gert Stuke und mir, trafo:agrar zu konzipieren und mit viel Unterstützung an die Uni Vechta anzubinden. Die Verhandlungen mit den Partner-Universitäten und Hochschulen Göttingen, Osnabrück, der TiHo Hannover sowie den zuständigen Ministerien MWK und ML scheiterten fast an der Frage des künftigen Standortes. Die Entscheidung fiel dennoch eindeutig für Vechta. Die bisherige Arbeit von trafo:agrar hat sich in den letzten Jahren großartig entwickelt und internationale Anerkennung erworben.

Uwe Bartels war unter anderem ehemaliger Landwirtschaftsminister Niedersachsens, Bürgermeister der Stadt Vechta, Vorsitzender des Agrar- und Ernährungsforums Oldenburger Münsterland und Vorsitzender der Universitätsgesellschaft Vechta



Vizepräsidentin Dr.in Marion Rieken während des Festakts zum Universitätsstatus.

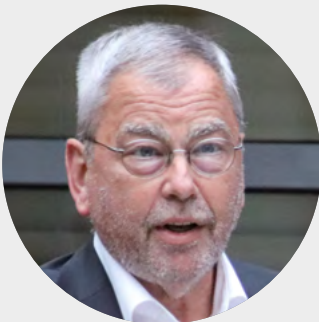
das alte Staatsexamen samt Landesprüfungsamt verschwand. Disziplinen und Studienfächer können seither auch in einem 2-Fach-Bachelor-Studiengang flexibel kombiniert werden, was Vielfalt neben dem Lehramt eröffnete. Damit hatte Vechta im Land vergleichsweise sehr schnell die Bologna-Reformen umgesetzt.

Das neue Präsidium verstand es ab 2004 zugleich, das interne Zusammenspiel der Gremien und Akteure harmonischer zu begleiten und dem äußeren Eindruck von innerer Zerrissenheit und Konfrontation zu begegnen. Auch die Studierendenzahl nahm stark zu, was innen wie außen als Bestätigung für die neue inhaltliche

Ausrichtung der Hochschule gesehen werden konnte. 2005 wurde so die Zahl von 3.000 Studierenden überschritten. Im Bereich der Verwaltung wurden einer eigenständigen Universität angepasste Strukturen aufgebaut, Wissenschafts- bzw. Studiengangsmanagement, Forschungs- und Nachwuchsförderung sowie internationale Kooperationen gestärkt. So konnten auch in steigendem Maße Forschungsleistungen in Form von Projekten und Fördergeldern das Profil der Hochschule sichtbar machen, wenngleich die Grundausstattung knapp bemessen blieb. Das Engagement aller Beteiligten wurde letztlich auch in Hannover anerkannt und per Landtagsbeschluss „honoriert“, so dass ab 2010 die Hochschule den Titel einer „Universität Vechta“ führen durfte. „Endlich steht dran, was drin ist“ war ein seinerzeit von der Präsidentin geprägter Slogan, an den sich Uni-Archivar Lars Hoffmeier gern erinnert.

Herausfordernde Wachstums- und Schrumpfungsprozesse

2012 wurde mit dem großen Hörsaalgebäude Q erstmals seit fast 30 Jahren vom Land wieder baulich am Standort Vechta investiert, ein sichtbares Zeichen des gewachsenen Vertrauens der Politik in die Universität Vechta und wichtige Ergänzung des Baubestands. Als strukturell-organisatorische Stärkung wurde das Zentrum für Lehrerbildung eingerichtet, das seither



Dr. Frank Käthler

Gemeinsam mit Gert Stuke und weiteren PRO UNI-Vorstandsmitgliedern besuchte ich 1991 Dr. Reinhard Lettmann, den seinerzeit amtierenden Bischof von Münster. Nachdem bereits die damalige niedersächsische Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt die Schließungsabsicht des Landes in der Aula öffentlich bekräftigt hatte, war die Besuchergruppe aus Vechta einigermaßen beunruhigt. Der Bischof sagte sachlich und ruhig sinngemäß: „Liebe Vechtaer, seid nicht allzu besorgt. Politik denkt in Legislaturperioden, Kirche in Jahrhunderten“. Und: „Wenn die Region zu ihrer Universität steht, dann tut das auch die Kirche“.

Ministerpräsident Gerhard Schröder kam im April 91 nach Vechta. Im Vorfeld hatten wir überlegt, durch welche Tür er das Gebäude betreten würde. Gemeinsam mit vielen Helfern hatte ich dann Kopien von den zahllosen Unterschriftenlisten der PRO UNI-Unterstützer angefertigt und auf dem Fußweg Schröders zur Aula aufgeklebt. So veranschaulichten wir, wie Schröder die Region mit Füßen trat, und als er die Aula erreichte, gab es ein gellendes Pfeifkonzert, dazu erklang aus den Lautsprechern Ennio Morricone's „Spiel mir das Lied vom Tod“. Schröder, von diesem Empfang nur wenig beeindruckt, entgegnete in seiner Rede dann sinngemäß: Ihr seid zwar nette und einfallsreiche Leute hier in Vechta, aber im Herbst werden wir den Schlüssel hier umdrehen...

Dr. Frank Käthler war unter anderem hauptamtlich für die Initiative „PRO UNI“ aktiv, 10 Jahre lang Lehrbeauftragter an der Universität Vechta und hatte leitende Funktionen in der Stadtverwaltung wie beispielsweise die Leitung der Stabstelle Wirtschaftsförderung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit inne.

das Lehramtsstudium bis hin zur Weiterbildung von Lehrkräften übergreifend koordiniert, was schon in den 1970er-Jahren angedacht gewesen war. Ebenfalls 2012 wurde in Cloppenburg zusammen mit dem dortigen Landkreis der ScienceShop eröffnet, der als lokale Anlauf- und Koordinationsstelle für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in der Region offensteht. Auch die katholische Kirche gab nochmals ein klares Standortbekenntnis ab: 2014 investierte sie in ein ökumenisch genutztes, multifunktionales Studierendengemeindezentrum mit Café und Kapelle, das den Uni-Campus seither nach Norden als „Kirche am Campus“ abrundet. Den Kulturwissenschaften, Geographien ländlicher Räume sowie Wirtschaft und Ethik widmeten sich neue Studiengänge bzw. -fächer. So konnten die Studierendenzahlen 2016 auf einen Höchststand von rund 5.300 ansteigen, was die Kapazitäten des Campus aber doch überstrapazierte: Kino- und Gaststättensäle mussten ebenso als Lehrräume angemietet werden wie zahllose Büroflächen für viele neue Kolleginnen und Kollegen aus Forschung, Lehre und Verwaltung im ganzen Stadtgebiet. Die 2015 aus den diversen Instituten als tragende Lehr- und Forschungseinheiten gebildeten drei „Departments“ blieben dabei eine kurze Episode, 2017 kam man endlich auf die klassisch-universitären Organisationsstrukturen, nunmehr Fakultäten, mit Dekanaten zurück.



Spatenstich für den Neubau des Vorlesungssaal- und Seminargebäudes 2011 unter anderem mit der damaligen Wissenschaftsministerin Prof. in Dr. in Johanna Wanka (Mitte).

Der ehemals langjährige Hochschulratsvorsitzende Prof. Dr. Ruprecht Wimmer, einer der Nachfolger Stukes in dieser Funktion, fasste bereits 2016 die Entscheidungen der neueren Zeit wie folgt zusammen: „Die wichtigsten Weichenstellungen waren die Anbindung an die Region und die Öffnung ins Internationale. Und natürlich, dass man spezielle Tätigkeitsbereiche entwickelte, die sich sehr gut damit vertrugen. Wir haben in Vechta etwa die Soziale Arbeit auf eine ganz besondere Weise ausgeflaggt. Wir haben hier die Agrikultur auf die Oldenburger-Münsterländische Agrikultur hin ausgerichtet. Hervorzuheben ist aber auch die hiesige Lehrerbildung,



Gert Stuke

Anfang der 90er-Jahre bin ich im Zuge der Schließungsdiskussion bei vielen Politikern und Politikerinnen gewesen. Dazu zählte auch Johann „Joke“ Bruns, der damals unter anderem Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion war. Im Gespräch sagte er zu mir, dass der Erhalt der Universität Vechta aus finanziellen Gründen aussichtslos sei. Danach hat er mich zur Tür begleitet und mir dort gesagt: „Wenn wir eine solche Bildungsinstitution in Emden hätten, ließen wir uns das auch nicht wegnehmen!“. Das war wohl der Unterschied zwischen offiziellem und privatem Austausch. Auch Dr. Johann-Tönjes Cassens von der CDU besuchte ich. Mit meinem Anliegen wurde ich vom vorhergehenden CDU-Wissenschaftsminister mit offenen Armen empfangen. Auf seine Kritik gegenüber der gewählten SPD-Landesregierung antwortete ich sehr zu seinem Unbehagen: „Herr Cassens, wenn Sie damals alles richtig gemacht hätten, stünde ich heute nicht hier“.

Oft bin ich gefragt worden, warum ich mir die ganze ehrenamtliche Arbeit „antun“ würde. Doch war und bin ich mir sicher, dass die heutige Universität Vechta essentiell für die Region ist. Lehrerbildung und die Sozialen Dienste in Kombination mit der Transformation ländlicher Räume ergeben ein Alleinstellungsmerkmal. Nicht umsonst haben wir auch den so erfolgreichen Verbund trafo:agrar mit seiner Koordinierungsstelle in Vechta und die Stiftungsprofessuren mit Unterstützung angeschoben.

Gert Stuke war unter anderem langjähriger Vorsitzender der Initiative „PRO UNI“, Hochschulratsvorsitzender, ist Ehrensensator und studiert nun im Master Transformationsmanagement in Vechta.



Der aktuellste Neubau der Universität Vechta zählt zu den modernsten Sporthallen Niedersachsens.

die eine Vorreiterrolle spielt in der modernen Entwicklung dieser Disziplin; ein charakteristisches Merkmal ist die Integration der Lehrerbildung in die Universität und in die Schulpraxis von Anfang an. Hier hat Vechta nun wirklich etwas geschaffen, wovon die großen Universitäten nur träumen können. Das war nur hier so möglich, in dieser Intensität und mit diesem Erfolg.“

Seither dienen Institute vor allem der Bündelung und Sichtbarmachung von Forschung, aktuell VISTRA und BERGVINK sowie die auf Initiative von Gert Stuke und Uwe Bartels in Vechta gegründete Koordinierungsstelle trafo:agrar, angebunden an die Universität. Auch die regionale Transformationsforschung ist ein essenzielles Standbein für die Universität; schon ein Thema in den 1990er-Jahren, in Forschung sowie Lehre betrieben und durch die, aus der Region finanzierten Stiftungsprofessuren ausgebaut, so die beiden Initiatoren Stuke und Bartels.

Mit der COVID-19-Pandemie ab 2020 begannen neue digitale und „kontaktarme“ Praktiken massiv, anfangs auch ungeplant, abrupt und wenig gesteuert, das klassische Zusammenspiel von Lehre, Forschung und Organisation an den Universitäten zu revolutionieren bzw. völlig durcheinander zu bringen: Online-Lehre, Video-Konferenzen, Homeoffice-Optionen und -Pflichten sowie digitale Tools aller Art brachten einerseits neue Chancen der Kollaboration und dezentraler Arbeitsorganisation. Nicht zuletzt hieraus hervorgehend wurde 2021 das Medienkompetenzzentrum (MKV) gemeinsam mit dem Landkreis Vechta eröffnet, das auch Lehrkräfte und Schulen in ihrer Digitalisierung unterstützt. „Seit Corona“ beklagen viele auch ein Zurückgehen des universitären Campus-Lebens und persönlichen Miteinanders von Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden auf allen Ebenen. Dass der Rückgang der Nachfrage der Studierenden, die aktuell viele Hochschulen verzeichnen, Vechta aber besonders hart trifft, müsste angesichts der historischen Erfahrungen aus 30 Jahren Selbstständig-

keit ebenso als Herausforderung an alle Beteiligten verstanden werden, wie die „Wieder-Belebung“ des Campus als gemeinsamer Lern-, Forschungs- und Arbeitsort, fasst Archivar Hoffmeier zusammen, der seit seinem Studium in Vechta das Geschehen begleitet und heute auch regelmäßige Führungen über den Campus anbietet. Multifunktionale und einladende „Spaces“ sind hierbei von besonderer Bedeutung als Orte der Begegnung und des lebendigen Austauschs. Hoffmeier: „Vielleicht eine Chance, die Rückverlagerung von räumlichen und strukturellen „Auswüchsen“ der Wachstumsphase aus dem Stadtgebiet und dem Privaten zurück auf den Campus zu forcieren und sich des Wertes des gewachsenen Ensembles mit seiner jüngst eröffneten innovativen Sporthalle wieder mehr bewusst zu werden.“ Alle Universitätsmitglieder und -angehörigen sind herzlich eingeladen, den Campus wieder als Lebensraum für sich zu entdecken und die Universität Vechta im 30. Jahr ihrer Selbstständigkeit weiter voranzubringen. Das kreative Potenzial und überzeugende Beständigkeit hat sie immer wieder bewiesen. Wimmer beschrieb es 2016 so: „Vechta ist eine Universität, deren einzelne Mitglieder gewissermaßen in Sichtweite agieren, eine Universität, die wirklich Identifikation abfordert und auch zur Identifikation lockt. Das versuchen Sie mal in München oder in Göttingen. Da ist das überhaupt keine Qualität. Aber diese Qualität ist speziell für die Ausbildung und für die Studierenden etwas ganz Zentrales. Wenn mit diesem Pfund gewuchert wird, was hier bis heute ja wirklich der Fall war, dann hat Vechta eine gute Zukunft.“

Assenmacher: „In diesem Sinne wünsche ich meiner Nachfolge eine gute Hand und der Universität mindestens für die nächsten 30 Jahre alles Gute und nur das Beste.“

Die Historie vor den 1990er-Jahren der Universität Vechta und ihrer Vorgängerinstitutionen ist unter uni-vechta.de/universum zu finden.

Vechtaer Alumnus: Marco Sagurna

1991 machte Marco Sagurna seinen Magister Artium in Vechta. Die Hochschule hat der 64-jährige in Zeiten drohender Schließung als Student erlebt wie auch als Journalist. Einen Namen machte sich der gebürtige Hesse als Mitherausgeber des Dichterbuches „too much – Das lange Leben des Rolf Dieter Brinkmann“. Dieses Jahr wurde der in Hannover lebende Schriftsteller und Publizist europäischer Gegenwartsliteratur auf der London Book Fair mit einem Award of Excellence geehrt.



Wo sind Sie aufgewachsen und zur Schule gegangen?

Ein viertel Jahr Wiesbaden bei Mami, fünf Jahre bei Oma & Opa in Vechta, zur Schule in Frankfurt am Main wieder bei der Mutter.

Wieso haben Sie sich entschlossen, in Vechta zu studieren? Und in welchem Zeitraum haben Sie hier welche Fächer studiert?

Opa war gestorben, und der seinerzeit verpflichtende Dienst am Heimatland rief mich, da zog ich nach meinem ersten Semester in der Heimat Frankfurt am Main als Mieter unters Dach zu Oma in die Heimat Vechta. Erst Malteser Hilfsdienst, dann verlockte mich die Universität. Germanistik im Hauptfach, Nebenfächer Psychologie und Kunst, Magister Artium 1991 mit einer Arbeit über Rolf Dieter Brinkmann. Berufsbegleitend machte ich später an der Uni Hannover noch den Kulturmanager.

Sie haben die Hochschule in Zeiten drohender Schließung nicht nur als Student erlebt, sondern diese auch journalistisch begleitet. Wie haben Sie den Standort und die Region wahrgenommen?

Vechta, auch innerhalb der Universität, war und ist ein Städtchen voll von Dickköpfen von englischem Charakter. Etwas verschoben sind die Menschen, lebenswürdig und tolerant gegenüber Schrullen. Kalte Schulter zeigen sie denen, die ihnen nicht die gebührende Achtung entgegenbringen oder gar mit Überheblichkeit begegnen. Das gefällt mir.

Wenn Sie an Ihr Studium zurückdenken, denken Sie gerne an:

Vier grandiose Professoren in der Germanistik: Otto Hannes Dörner stößt mich auf Rolf Dieter Brinkmann, Wilfried Kürschner erweckt in mir die Liebe zur Gramma-

tik, Edgar Papp liest mit uns das Mittelhochdeutsche lebendig, und mit Jürgen Thöming entdecken wir Literatur im Widerstand. In Psychologie liebte ich die Epidemiologie beim Pragmatiker Jürgen Howe sowie Sprachpsychologie bei der Wiener Grande Dame Stephanie Krenn.

Sind Ihnen darüber hinaus Ereignisse aus Ihrer Vechtaer Zeit in Erinnerung geblieben? Welche wären das?

Oha, das ist soviel. Mein Roman „Warmia“ spielt in Vechta und Polen. Die Galerie meiner Autorensseite im Internet ist voll von Vechta.

Aus Ihrer Studienzeit haben Sie folgende Gegenstände aufgehoben:

Bierglas aus der Destille, Schluckglas vom Stoppelmarkt.

Wie sieht Ihr – falls es so einen überhaupt gibt – beruflicher Alltag heute aus?

Recherche – auf Reisen, in Korrespondenz und in Büchern. Netzwerken und Kenntnis des Werks der Kolleginnen für die herausgegebenen Bücher. Fotografieren. Workshops. Das Leben im Text. Freunde & Familie, Sport & Bewegung.

Mit Vechta verbinden Sie...

... Freundschaften, Heimat, Herzklopfen.

Mein Tipp für Studierende ist:

Moorwanderung im gefrorenen Winter mit Thermoskanne und Stullen im Rucksack von Sonnenaufgang bis es wieder dunkel ist. Auf den Stoppelmarkt montags 8 Uhr. Westwärts 1&2 von Rolf Dieter Brinkmann lesen.

Das komplette Interview: uni-vechta.de/alumni



Während der Eröffnung des Akademischen Jahres 2025/26 spricht Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani über die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen.

„Ein Projekt, das wir alle gemeinsam tragen“

Universität Vechta feiert die Eröffnung des Akademischen Jahres mit Keynote-Sprecher Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani

...3, 2, 1 – der Countdown zündet! Mit Silvesteranalogien startet Moderator Timo Fuchs aus dem Team Marketing und Kommunikation in die Eröffnung des Akademischen Jahres an der Universität Vechta. Solch eine, an Universitäten übliche Tradition sei „eigentlich eine komische Sache“, räumt Fuchs ein. Schließlich sei das aktuelle Jahr erst in guten zwei Monaten vorbei. Dennoch zog er die Parallele: Silvester sei hektisch und chaotisch, doch am Neujahrstag herrsche eine ganz andere Stimmung. Genau dieses Gefühl eines unverbrauchten Neubeginns sei auch für die Universität Vechta wichtig. Fuchs betonte, dass der akademische Betrieb zwar voller guter Vorsätze sei, ihm jedoch ein entscheidendes, psychologisch wichtiges Element fehle: „der Countdown“. Jenen Moment, der das alte Jahr vom neuen trennt, gäbe es im akademischen Jahr nicht. In Vechta nun schon.

Die Neujahrsansprache hält normalerweise der Bundeskanzler oder die Bundeskanzlerin; den Einstieg in die Eröffnung des Akademischen Jahres übernimmt Prof. Dr. Thomas Bals. Die Lage der Universität sei zwar unter anderem mit einem strukturellen Finanzdefizit und einem Ungleichgewicht zwischen Personal sowie Studierenden herausfordernd, doch die Stimmung habe sich spürbar verbessert, so der Interimspräsident. Der Wille zum Aufbruch und die Möglichkeiten zur Neugestaltung seien vorhanden; jetzt müssten aber alle zusammen anpacken, damit die Universität Vechta in den kommenden drei Jahren einen positiven

Weg einschlagen könne. Doch wenn Hochschulgemeinschaft, Region und weitere Akteure „weiter an diesem Strang ziehen“, werde Vechta bis 2030 eine „hochinteressante Universität mit einem gewissen Image sein!“.

Ähnliche Forderungen stellte Keynote-Sprecher Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani von der TU Dortmund an die gesamte Gesellschaft, nachdem er eine schonungslose Bestandsaufnahme Deutschlands lieferte: „Was oft als gesellschaftlicher Wandel beschrieben wird, ist in Wahrheit eigentlich ein schwerwiegender Krisenzu-

stand“, so der renommierte Soziologe und Träger des Bundesverdienstkreuzes. Allein der Blick in die jüngste Vergangenheit würde genügen, um die dramatische Veränderung in der Lebenswelt junger Menschen in einer alternden Gesellschaft zu belegen. Die Probleme resultieren aus demographischen, finanziellen und politischen Schiefen, die Kinder und Jugendliche in eine „belastete Minderheit“ verwandeln.

Deutschland trage seit 1972 als weltweit erstes Land ein strukturelles Geburtendefizit; somit jährlich mehr Todesfälle als Geburten. Doch mehr Geburten würden nur noch mehr Probleme in nächster Zeit schaffen. Das häufigste Alter in Deutschland sei 60 Jahre. Wir haben „etwas mehr als doppelt so viele 60-Jährige wie Sechsjährige“, so El-Mafaalani. Bereits seit 2016

leben in Deutschland mehr Menschen im Rentenalter als Minderjährige. Diese Schere öffne sich nun dramatisch weiter, da die geburtenstarken Jahrgänge mit den Babyboomern jetzt in Rente gingen. Die sogenannte „demografische Dividende sei aufgebraucht.“ 50 Jahre gab es in der Bundesrepublik finanzielle Vorteile durch wenige Kinder und viele Erwerbstätige. Bald stünden weniger Erwerbstätige mehr Senioren gegenüber. Die Pflege Hochaltriger, die in 25 Jahren die Babyboomer-Jahrgänge betreue, werde eine „viel größere Herausforderung“ als die Rente. „Die Kinderzahl jetzt zu steigern ist schädlich, zumindest für die nächsten 30, 40 Jahre“, da die zusätzlichen Kosten für Kinder und Rentner das System kollabieren ließen. Tragischerweise sei auch die Friedensdividende aufgebraucht“, führt der Wissenschaftler aus: Einsparungen bei Bundeswehrausgaben, die historisch zur Stabilisierung der Rentenbeiträge genutzt wurden, müssten jetzt wieder in die Verteidigung fließen.

Die strukturelle Schieflage hätte tiefgreifende Auswirkungen auf die Staatsfinanzen. El-Mafaalani warnte, dass die Ausgaben für den Rentenzuschuss, die Bundeswehr und die Zinslasten der Sondervermögen bis 2030 „über 70 Prozent des gesamten Bundeshaushalts“ ausmachen könnten.

Die Alterung der Gesellschaft führe direkt zu einem weiteren demokratischen Problem: Das durchschnittliche Wahlalter liege bereits bei Mitte 50 und werde bald über 60 Jahre betragen. Die Konsequenz: „Rentnerinnen und Rentner entscheiden praktisch allein die Wahlen“. Belange junger Familien würden somit politisch irrelevant. Die Eltern von Minderjährigen sei-

en für einen Wahlsieg „völlig belanglos“. Erschwerend komme hinzu, dass Eltern von Minderjährigen den höchsten Anteil an Nicht-Wahlberechtigten halten, oft auch wegen fehlender deutscher Staatsbürgerschaft. Die geringe Kinderzahl und eine breite Gruppe Erwerbstätiger in den vergangenen Jahren hätten eigentlich eine optimale Förderung in den Schulen ermöglichen sollen. Stattdessen konstatierte El-Mafaalani: „Alle Bildungsstudien weisen einen ausgeprägten Abwärtstrend seit etwa 12 bis 13 Jahren. Dieser betrifft alle Bundesländer, alle Altersgruppen, alle Schulformen und fast alle Fächer. Sogar die Kinder in akademisch geprägten Familien verschlechtern sich im Zeitverlauf. Darüber hinaus tragen die Kinder als kleinste Bevölkerungsgruppe in Deutschland laut Studien paradoxerweise das höchste Armutsrisiko.“

»Was oft als gesellschaftlicher Wandel beschrieben wird, ist in Wahrheit eigentlich ein schwerwiegender Krisenzustand.«

**Keynote-Sprecher
Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani**

Die Krisen – Flüchtlingskrise, Pandemie, Krieg, Inflation – würden sich auf junge Menschen viel stärker auswirken, als auf Erwachsene. Hinzu kämen mit der Digitalisierung und einer Super-Diversität zwei weitere massive gesellschaftliche Transformationen. El-Mafaalanis These: Kindheit und Jugend wurden durch die Digitalisierung viel mehr verändert als der Arbeitsmarkt. Eltern wüssten „nahezu nichts“ darüber, was ihre Kinder in der digitalen Welt erlebten. Der erste Kontakt mit verstörenden Inhalten, etwa Pornografie, finde heute oft schon „zwischen 9 und 10 Jahren“ statt. Geräte wie Smartphones würden darüber hinaus als „Beruhigungsmittel“ dienen: Die „kinderfeindliche Gesellschaft kriege gar nicht mit, wie kinderfeindlich wir



Interimspräsident Prof. Dr. Thomas Bals.

mittlerweile geworden sind, weil die Kinder alle gerade betäubt und beruhigt sind“. Darüber hinaus: Bei Kita- und Grundschulkindern liege der Migrationshintergrund teilweise bei „über 40 Prozent“, während er bei Rentnern unter 15 Prozent liege. Dieser „weltweit einzigartige Kontrast“ führe zu einer Super-Diversität in den Bildungsinstitutionen, während die politische Dominanz beim nicht-diversen, älteren Bevölkerungsteil liege. Die zukünftigen Leistungstragenden würden politisch also nicht berücksichtigt, eine Anpassung sei nicht in Sicht. Während über die aktuellen Studierenden bereits viel gemeckert werde, beträfen die massiven Kompetenzverluste die Jüngeren, die jetzt in die Schule gehen. Wenn die Gesellschaft warte, bis diese Kohorte als junge Erwachsene auf dem Arbeitsmarkt sei, „dann wird’s zu spät“. Nur wenn jetzt gehandelt werde, könne man hoffen, dass die Kurve ab 2030/32 wieder nach oben zeige.

Aufgrund der demografischen Veränderung „kann niemand mehr so stehenbleiben, wie er bisher stand“, so El-Mafaalani. „Jeder Akteur, jede Organisation“ sei adressiert, von Arbeitgebern bis zu den Bildungsinstitutionen. Besonders Seniorinnen und Senioren seien gefordert. Da die größte Bevölkerungsgruppe „so gesund und kognitiv auch so fit wie noch nie ist“, sei es ausgeschlossen, dass sie sich weiterhin wie viele Rentner und Rentnerinnen vergangener Zeiten verhalte. Ihre aktive Beteiligung, etwa in Kitas oder Ganztagsgrundschulen, sei zwingend notwendig, da die Probleme nicht durch hauptamtliches Personal allein gelöst werden könnten, schloss der Keynote-Sprecher.

Die Verantwortung der Wissenschaft stellte der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur in

den Mittelpunkt seiner Videobotschaft. Die gesamte Gesellschaft erlebe derzeit „viel Bewegung“, weshalb es besonders auf die Wissenschaft mit ankomme, so Falko Mohrs. Die Aufgabe der Universität sei es, die Weiterentwicklung zu lenken. Dies müsse geschehen „auf Grundlage von Fakten, auf Grundlage von Wissen“. Der Minister betonte dabei ausdrücklich die Notwendigkeit der Offenheit und Selbstreflexion in der Wissenschaft: „Auch immer mit der Idee, dass wir uns natürlich irren können, dass wir eben mit neuem Wissen noch besser werden können.“ Dieses Verständnis, so der Minister, sollten die Studierenden „als Anspruch an sich selber“ mit in das neue Jahr nehmen. Nur so könne man als Universitätsgemeinschaft einen aktiven Beitrag leisten, um „verantwortungsvolle Mitglieder unserer Gesellschaft, unserer Demokratie“ zu werden. Frederic Müller und Charlotte Weber vom Allgemeinen Studierendenausschuss der Universität Vechta appellierten in gleicher Weise an die Hochschulgemeinschaft. Sie betonten, dass die Eröffnung des akademischen Jahres sowohl einen Neubeginn als auch die Fortsetzung von gemeinsamer Arbeit, gemeinsamer Ideen und gemeinsamer Verantwortung markiere. Die Uni Vechta sei keine anonyme Riesenuni, und genau dies mache ihre Stärke aus. Diese Nähe schaffe „Räume, in denen wir gemeinsam reden, statt nur nebeneinander herzustudieren“. Die Hochschulgemeinschaft lebe davon, „dass wir sie gestalten, sei es in Seminaren, Projekten oder bei Diskussionen“. Sie seien überzeugt, dass die Universität ein Ort bleiben könne, „an dem Zukunft entsteht und gemacht wird“, wenn die Gemeinschaft weiterhin aufeinander zugehe, Vielfalt als Stärke begreife und mutig, themenkritisch und konstruktiv diskutiere. „Die Universität Vechta ist ein gemeinsames Projekt, das wir alle tragen.“



Für den gelungenen Start in das Akademische Jahr viel Beifall.

DAAD-Preis 2025 für Majolie Ornella Kongne Nembot

„Im besten Sinne – eine Studierende,
wie wir sie uns nur wünschen können.“



Majolie Ornella Kongne Nembot studiert aktuell an der Universität Vechta Kulturwissenschaft im Master und ist die diesjährige DAAD-Preisträgerin der Universität Vechta. Der Deutsche Akademische Austauschdienst vergibt die mit 1000 Euro dotierte Auszeichnung an engagierte internationale Studierende, die an deutschen Hochschulen eingeschrieben sind.

„Angesichts ausgezeichneter akademischer Leistungen und eines bemerkenswerten gesellschaftlichen und interkulturellen Engagements“ erscheine ihm Majolie Ornella Kongne Nembot „in der Tat als eine ideale Kandidatin für einen Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes“, so Prof. Dr. Burghart Schmidt über seine Nominierung zum DAAD-Preis 2025.

Geboren im Westen Kameruns, wuchs die heute 24-Jährige in der Region von Yaoundé – der zentral gelegenen Hauptstadt – des Landes auf. Bereits das Gymnasium in Nkolndongo schloss sie bilingual (Deutsch A4) ab. Ein Bachelor-Studium an der „Universität Yaoundé I“ folgte. Germanistik mit den Schwerpunkten Landeskunde und Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder stand im Mittelpunkt; dazu viel ehrenamtliches Engagement. Das Master-Studium in Deutschland folgte. „Als Germanophilin war es immer mein Traum, hier zu studieren“, so die 24-Jährige. „In Kamerun ist das Studium oft stärker theoretisch geprägt und die Lehrveranstaltungen finden in sehr großen Gruppen statt. In Deutschland habe ich hingegen eine praxisorientierte Lehre kennengelernt, mit mehr Diskussionen und Gruppenarbeiten in kleineren Seminaren, was die Lehrveranstaltungen interaktiver und attraktiver macht.“

Für Vechta habe sie sich aufgrund der Partnerschaft beider Universitäten entschieden. „Zunächst kam ich als Austauschstudentin, später als Erasmus+-Stipendiatin hierher. „An der Universität Vechta schätze ich vor allem die Unterstützung durch die Lehrenden, die stets bereit sind, Studierende zu fördern.“ Auch die vorhandenen Ressourcen – Internetzugang, digitale Tools, Lernräume, Arbeitsplätze für Studentische Hilfskräfte, Sportangebote und mehr – zählt sie auf; ebenso die Vielfalt der Studierenden. „Besonders hervorheben möchte ich auch die beeindruckende Arbeit des International Office in Bezug auf Organisation und Betreuung der neuen Studierenden“, so Majolie Ornella Kongne Nembot.

„Mein Ziel ist es, meinen Master erfolgreich abzuschließen und anschließend eventuell zu promovieren, um meinen Traum zu verwirklichen, Kulturattachée oder Kulturwissenschaftlerin zu werden. Ich möchte meine Kompetenzen in den Dienst der Bildung und der internationalen Zusammenarbeit stellen und dazu beitragen, Lösungen für die Gesellschaft zu entwickeln.“

Prof. Dr. Burghart Schmidt in seiner Nominierung: „Ich habe Majolie Ornella Kongne Nembot persönlich stets als sehr engagiert, empathisch und aufgeschlossen erlebt, als hilfsbereit und – im besten Sinne – als eine Studierende, wie wir sie uns nur wünschen können.“



Das Team des Universitätsarchivs Andree Wrobel (l.) und Lars Hoffmeier vor Altbeständen. Im Keller der Universitätsbibliothek entstehen neue Archivräume.

Bewahrung und Beratung

Das Universitätsarchiv Vechta als Schnittstelle laufender Transformationsprozesse

Seit mittlerweile 20 Jahren verfügt Vechta über ein Universitätsarchiv. Die seit 2005 vom damaligen Archivbeauftragten Prof. Dr. Alwin Hanschmidt (1937-2020) sukzessive aufgebaute Einrichtung mit ihren umfangreichen Beständen und Sammlungen ist das „historische Gedächtnis“ der Institution. Es greift weit in die Vergangenheit zurück und steht mit seinem Team – wie die gesamte Universität – vor den Herausforderungen der digitalen Transformation. Da es im Oldenburger Münsterland zudem extrem wenige kommunale und weitere Archive gibt, ist es auch ein relevanter Baustein der regionalen kulturellen Überlieferung.

Als Initialzündung für die intensivere Befassung mit der eigenen institutionellen Vergangenheit kann das Jahr 1980 gelten, wo für eine umfangreiche Festschrift, Jubiläumsfeier und historische Ausstellung „Von der Normalschule zur Universität – 150 Jahre Lehrerbildung in Vechta“ im Vorfeld umfangreich überlieferte Dokumente und Material gesichtet worden waren. Schon damals war Prof. Dr. Alwin Hanschmidt hierbei eine treibende Kraft und Mitautor gewesen. Als Bildungshistoriker war es ihm wichtig, das Kontinuierliche wie auch die Brüche in der Lehrerbildung am Standort Vechta aufzuzeigen. Seinerzeit begann sich bereits abzuzeichnen, dass die zentrale Aktenüberlieferung in der Vechtaer Registratur im Zuge der 1973/74

vollzogenen Eingliederung in die übergeordneten Strukturen der Universität Osnabrück vom Verschwinden bedroht war. So dienten die Jubiläumsaktivitäten auch der Selbstvergewisserung und der Bewahrung bzw. Betonung eines spezifisch Vechtaer Universitäts(abteilungs)profils in der Region.

Im Laufe der nachfolgenden Jahre wurde im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch eine qualifizierte Fachkraft der gesamte historische Aktenbestand („Schriftgut“), der seit dem Übergang von der Normalschule zum Lehrerseminar 1861 noch komplett und trotz aller geschichtlichen Disruptionen ohne wesentliche Verluste vorlag, bis zur Zeit der Pädago-

gischen Hochschule Ende der 1960er Jahre, geordnet, erfasst und in einem Findbuch verzeichnet. Man kann hierin den frühen Versuch der Schaffung eines „Archivs“ sehen, auch wenn es nachfolgend leider nicht gelang, das so erschlossene umfangreiche „Archivgut“ (Akten mit Anlagen, Urkunden, Schriften, Protokollen, Matrikelunterlagen, Karteien, Plänen, Plakaten, Dienst-siegeln, Fotos usw.) dauerhaft solide zu sichern und archivgerecht unterzubringen. Es „wanderte“ vielmehr von Keller zu Keller, ein Problem teils bis in die Jetztzeit hinein. Auch personell blieb das kulturelle Erbe der Universität unbetreut. Die Bestände bilden aber bis heute einen wesentlichen und kulturhistorisch besonders wertvollen Kern des Universitätsarchivs Vechta und umfassen allein ca. 50 laufende Regalmeter.

Obwohl es gelang, unter Nutzung der historischen Dokumente und Objekte weitere Ausstellungen zu organisieren, bedurfte es mit der konfliktreichen Trennung von Osnabrück 1995 und den nachfolgenden hausinternen Auseinandersetzungen, die bis hin zum „Sturz“ des Rektors 2002 und eines nachfolgenden „Interims-Präsidenten“ reichten, wohl erst weiterer „organisationaler Brüche“ in der Geschichte Vechtas, um das Interesse erneut auf die historische Überlieferung der Einrichtung zu lenken: 2005 ernannte das neue Präsidium unter Leitung von Prof.in Dr.in Marianne Assenmacher Prof. Dr. Alwin Hanschmidt nach dessen Emeritierung formal zum Archivbeauftragten. Seine zugeordnete wissenschaftliche Hilfskraft wurde dann de facto der erste Archivar in Vechta: Dipl.-Päd. Franz-Josef Luzak (bis 2022).

Auch wenn es weitere Jahre bis 2018 dauern sollte, als eine hauseigene Richtlinie als interne Arbeitsgrundlage des Archivs neben dem geltenden Niedersächsischen Archivgesetz beschlossen wurde, konnten über die Jahre wesentliche Weichen für strukturierte Archivarbeit gestellt und neue Wege beschritten werden. Nach Ablauf der Aufbewahrungsfristen (i.d.R. nach 15 Jahren, spätestens nach 30 Jahren besteht Anbieterspflicht aller Unterlagen an das Archiv) wurden zunächst in großen Mengen Aktenbestände aus der „Osnabrücker Phase“ von verschiedenen Stellen übernommen. Nicht zuletzt auch, weil die institutionelle Zugehörigkeit zu Osnabrück 1995 relativ abrupt beendet hatte, eine zentrale Registratur in Vechta nicht mehr bestand und in kurzer Zeit völlig neue Organisationsstrukturen aufgebaut worden waren. Im D-Gebäude fand das Archiv mit seinem nun stets wachsenden

Bestand räumlich dauerhafte, wenngleich weiterhin limitierte Unterkunft. Seit 2024 wird hier auch ein kleiner Leseraum für Nutzende geboten. Regelmäßig beteiligt sich das Archiv an Ausstellungen, z.B. anlässlich des „Universitätstages“ 2010 sowie zum 70. Jubiläum der Eröffnung der Pädagogischen Akademie 2016 und entsprechenden Publikationen. In fünf Jahren steht als großes Jubiläum „200 Jahre Lehrkräftebildung in Vechta (1830-2030)“ an. Über das landesweite Archivinformationssystem Arcinsys (www.arcinsys.niedersachsen.de) soll bis dahin ein Großteil aller Archivbestände aus der Zeit bis 1995 auch online verzeichnet sein, um für Forschungen, Projekte, Publikationen, historische

Bildungsarbeit etc. zur Verfügung zu stehen. Daher wird auch mit Partnern in der Region z.B. dem Universitätsarchiv Oldenburg und der Heimatbibliothek Oldenburger Münsterland kooperiert.

Im Rahmen der 2024 erfolgten organisatorischen Integration des Archivs, bisher Stabsstelle, in die Universitätsbibliothek wird die gemeinsame Ressour-

centeilung und -nutzung weiter intensiviert. Das betrifft v.a. Magazinflächen im Bibliotheksgebäude sowie an einem Außenstandort in Lohne. Die Synergien sind aber umso wichtiger, als mit dem Umstieg auf hybride und rein digitalbasierte Arbeitsweisen und Aktenführungen, aber auch in diversen Clouds, Systemlaufwerken etc., die Überlieferungssicherung bei Erfassung, Erschließung und Langzeitarchivierung komplexer wird und die Gefahr von Lücken und „schwarzen Löchern“ steigt. Dem versucht das Archiv auch im Vorfeld durch Beratung zum sog. Records Management im Hause entgegenzuwirken und es beteiligt sich im Rahmen des Wissensmanagements am Onboardingprozess neuer Mitarbeitenden. „Es ist im Interesse und letztlich auch gesetzliche Verpflichtung aller Universitätsangehörigen, nicht nur der ‚Verwaltung‘, sondern ebenso im Wissenschaftsbereich, das eigene Handeln nachhaltig und nachvollziehbar zu dokumentieren und Unterlagen bzw. Daten für künftige Nutzende zu überliefern“, sagt Universitätsarchivar Lars Hoffmeier. Das will im Zusammenspiel täglich „gelebt werden“: Kollegial wird im Gespräch zu Aufbewahrungsfristen und Abgabepflichten beraten. Nicht zuletzt sei das Transparenz- und Dokumentationsprinzip auch Basis für Open Science-Praktiken und das Management von Forschungsdaten. Hier liegt das Universitätsarchiv mit seinen Aufgaben genau auf einer Schnittstelle laufender Transformationsprozesse und hat damit längst nicht nur eine Perspektive auf (scheinbar) Vergangenes.

»Es ist im Interesse und letztlich auch gesetzliche Verpflichtung aller Universitätsangehörigen, Daten für künftige Nutzende zu überliefern.«

Universitätsarchivar Lars Hoffmeier

News



Öffentliche Ringvorlesung: „Wissen ermöglicht Wandel – Region und Universität in Zeiten großer Umbrüche“

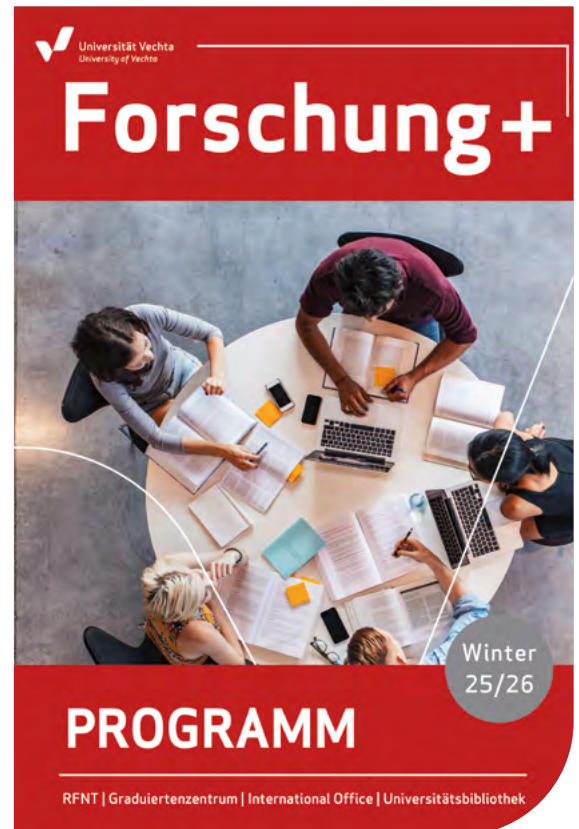
30 Jahre Selbstständigkeit, 20 Jahre Fusion mit der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland, 15 Jahre Universität Vechta – die Historie der Bildungseinrichtung im Oldenburger Münsterland zählt zwar nicht zu den ältesten der Bundesrepublik, aber dennoch hat sie während ihres Bestehens schon bewegende Zeiten miterlebt. Genauso, wie sich die Institution verändern musste, verändern sich auch die zu bearbeitenden wissenschaftlichen Themen. Im Zuge der Jubiläen veranstaltet die Uni Vechta eine Ringvorlesung für alle Interessierten.

Vom 4. November bis zum 9. Dezember präsentieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Vechta, Driverstraße 22, ihre Arbeit zu aktuellen Themen. Die Vorlesungen starten jeweils um 18 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Themen:

- **4.11. Prof. Dr. Jochen Bär (Germanistik):** Wandel ermöglicht Wissen – sprachliche Umbrüche und ihre Folgen | Musiksaal (Raum F144a)
- **11.11. Prof.in Dr.in Lina Franken (Kulturwissenschaften):** Wissen ermöglicht Wandel – Transformationen von Saalbetrieben im ländlichen Niedersachsen digital erforschen | Musiksaal (Raum F144a)
- **18.11. Prof. Dr. Karl Martin Born (Geografie/VISTRA):** Wissen ermöglicht Wandel – wie interdisziplinäre Forschung die Transformation gestaltet | Musiksaal (Raum F144a)
- **25.11. Prof. Dr. Sascha Klein (Innovation und Entrepreneurship):** Wissen ermöglicht Wandel: Wie Unternehmen den Strukturwandel durch strategische Innovation gestalten | Musiksaal (Raum F144a)
- **2.12. Prof.in Dr.in Raphaela Porsch (Erziehungswissenschaften):** Wissen(schaft) ermöglicht Wandel – Transformation der Lehrer*innenbildung in Deutschland | Hörsaal B1
- **9.12. Prof.in Dr.in Annekatrin Bock (Erziehungswissenschaften/ Medienkompetenzzentrum):** Wer transformiert hier was? – Lernbüros als Motor für Schultransformation | Musiksaal (Raum F144a)

Mehr Informationen: uni-vechta.de/wissen-ermoeeglicht-wandel/



„Forschung+“ bündelt Kräfte

„Mit Forschung+ möchte ich ein Projekt ins Leben rufen, das die Kräfte aller Einheiten in Forschung, Nachwuchsförderung und Internationales bündelt“, erklärt Vizepräsident Prof. Dr. Christopher Osterhaus. „Ziel ist es, Wissenschaft sichtbar zu machen, den Austausch zu fördern und Freude daran zu wecken.“ Gemeinsam mit dem Forschungsreferat, Graduiertenzentrum, International Office und der Bibliothek ist so ein Programm entstanden, das neue Impulse setzt und allen Universitätsmitgliedern offensteht – ob mit Vorträgen und Brown Bags, einer Winter-School, dem Forschungsfördertag, sozialen Get-togethers oder den vielfältigen Angeboten der Serviceeinrichtungen. Osterhaus: „Die Resonanz zeigt: Forschung spielt in Vechta eine wichtige Rolle – und liegt vielen von uns am Herzen. Forschung+ verdeutlicht zudem, dass Zusammenarbeit echten Mehrwert schafft. Für jeden Einzelnen und für unsere ganze Universität.“

Infos: uni-vechta.de/forschungplus

UNI-NEWS INS MAILFACH

Aktuelle Informationen sind auch im abonnierbaren Newsroom zu finden: uni-vechta.de/news